

und eilig, auf der Flucht, in die Erde verscharrt wurde. Totila fällt,
A. 552.
Es war im Sommer 552.

Der griechische Geschichtschreiber hat sich selbst durch seine Klage über das unwürdige Schicksal eines so ruhmvollen Feindes geehrt, und Muratori ihn voll Bewunderung unter die Helden des Altertums versetzt. Wenn die Größe des Helden nach der Menge der Hindernisse, die er zu überwinden, oder nach der Widerwärtigkeit des Schicksals, welches er zu bekämpfen hat, gemessen wird, so ist Totila der Unsterblichkeit noch werter als Theodorich. Denn er stellte in seiner Jugend dessen zertrümmertes Reich mit Thatkraft und Genie nicht allein unter beispiellosen Kämpfen wieder her, sondern er behauptete es auch elf Jahre lang gegen Belisar und die Heere Justinian's. Wird endlich der Wert eines Mannes nach den Tugenden bestimmt, die der Seele Adel verleihen, so sind unter den Helden des Altertums wie der nachfolgenden Zeiten wenige, die diesem Gothen an Großmut, Gerechtigkeit und Mäßigkeit gleich gewesen wären.

3. Tejas letzter Gothenkönig. Narses nimmt Rom mit Sturm. Das Grab Hadrian's capitulirt. Ruin des römischen Senats. Die gothischen Land-Castelle werden genommen. Narses rückt nach Campanien. Heldentod des Tejas im Frühling 553. Capitulation der Gothen auf dem Schlachtfelde des Vesuv. Abzug der tausend Gothen unter Indulz. Rückblick auf die Gothenherrschaft in Italien. Unwissenheit der Römer über die Gothen, wie über die Geschichte der Ruinen Rom's.

Sechstausend Gothen bedeckten das Feld von Taginas, die übrigen waren zerstreut. Die meisten Flüchtlinge eilten Tejas letzter
Gothenkönig. nach dem Po, und sie wählten in Pavia Tejas, den tapfersten der Krieger zu ihrem Könige. Narses war unterdeß vom Schlachtfelde nach Tusciem herabgezogen, nachdem er die

unbezähmbar wilden Hilfstruppen der Langobarden reich beschenkt entlassen hatte. Er nahm im Sturm Perugia, Spoletto und Narni, und erschien hierauf vor Rom.

Hier rüstete sich die kleine gothische Besatzung zwar zum kräftigsten Widerstand, aber sie gab es von vorn herein auf, den ganzen Umfang der Mauern zu verteidigen. Sie beschränkte sich auf das Grabmal Hadrian's; denn diese Burg hatte Totila zum Kern einer neuen Befestigung gemacht, indem er den umliegenden Raum mit einer kleinen Mauer umschloß und auch diese mit der Stadtmauer mittelst der hadrianischen Brücke verband.¹ Hier nun hatten die Gothen ihre köstlichste Habe niedergelegt. Narses erkannte nicht minder die Unmöglichkeit ganz Rom zu umschließen; er verteilte seine Heerhaufen an verschiedene Stellen, und ließ die Mauern, wo es ihm gut dünkte, stürmen, während die Gothen auf den bedrohten Punkten sich sammelnd, die übrigen außer Acht zu lassen genötigt waren. Nach mehreren hie und da abgeschlagenen Stürmen, welche Johannes, Narses und der Heruler Philemut leiteten, erstiegen endlich die Griechen unter der Führung des Dagisthäus die Mauer an einer unbedeckten Stelle, und sie sprangen in die Stadt hinab. Den hereinbrechenden Feind abzuhalten, war zu spät. Die Gothen flohen, einige eilten nach Portus, andere stürzten sich in das Grabmal Hadrian's. Narses ließ ihnen hier nicht lange Zeit; sie capitulirten unter Gewähr ihres Lebens und ihrer Freiheit.

So fiel Rom in die Gewalt der Byzantiner im Jahre

¹ Procop. IV. 33: *τειχίσματι βραχεί ὀλίγην τινὰ τῆς πόλεως μοῖραν ἀμφὶ τὸν Ἀδριανοῦ περιβαλὼν τάφον καὶ αὐτὸ τῷ προτέρῳ τείχεϊ νάψας φρουρίου κατεστήσατο σχῆμα.*

552, im sechs und zwanzigsten Regierungsjahre Justinian's, zu dessen Zeit die Stadt, wie Procopius mit Staunen bemerkt, nicht weniger als fünfmal war erobert worden.¹ Der Sieger sandte die Schlüssel Rom's an den Kaiser nach Byzanz, der sie mit gleicher Freude annahm, wie er kurz vorher das blutige Gewand und den Helm Totila's empfangen hatte.

Narses zieht
in Rom ein,
A. 552.

Der Geschichtschreiber dieser Dinge wirft bei jener Gelegenheit einen Blick auf die Widersprüche des Schicksals, welches das anscheinend glücklichste Ereigniß zu gleicher Zeit zu einem tiefen Verderben machte. Er erzählt mit nüchternen Worten den Untergang der berühmtesten und ältesten Körperschaft Rom's, ohne für deren große Vergangenheit auch nur eine teilnehmende Erinnerung zu verraten. Dem römischen Volk, so sagt Procopius, wie dem Senat sollte dieser Sieg noch zu einem größeren Unheil Ursache werden. Die fliehenden Gothen, an der ferneren Behauptung Italien's verzweifelnd, gaben nun dem Gefühle des Hasses und der Begier nach Rache Raum; alle Römer, auf die sie stießen, ermordeten sie erbarmungslos, und ihrem Beispiel folgten selbst die Barbaren, welche unter der Fahne des Narses dienten. Denn von der sehnsüchtigen Liebe zu Rom getrieben, eilten viele Römer, auf die Kunde, die Stadt sei befreit, in sie zurück. Viele jener Senatoren, welche einst Totila nach Campanien exilirt hatte, waren noch dort: denn nur wenige hatte der General Johannes mit sich geführt und nach Sicilien gebracht.² Auch sie eilten jetzt nach Rom; aber die Gothen

Untergang
des Senats.

¹ A. 536 durch Belisar; A. 546 durch Totila; A. 547 durch Belisar; A. 549 durch Totila; A. 552 durch Narses.

² πολλοὶ τῶν ἀπὸ τῆς ξυγγλήτου βουλῆς, sagt Procopius IV. 34 ausdrücklich.

erfahren nicht so bald von ihrer Flucht oder ihrem Vorhaben, als sie alle diejenigen, welche in den Castellen Campanien's gefangen saßen, ums Leben brachten. Unter ihnen nennt Procopius nur Maximus mit Namen. Zu dem Untergang der römischen Patricier-Familien gesellte sich in derselben Zeit noch die Ermordung von dreihundert edeln Jünglingen Italien's. Denn ehe Totila dem Narses entgegen zog, hatte er aus verschiedenen Städten so viel Söhne der angesehensten Häuser als Geiseln auserwählt, und sie jenseits des Po abführen lassen. Dort ließ Tejas sie alle hinrichten.¹

Die senatorischen Familien waren demnach ausgerottet bis auf wenige ihrer Abkommen, die nach Constantinopel oder Sicilien hatten entinnen können, oder die sich in Rom befanden. Jene und andere Flüchtlinge kehrten vielleicht nach dem Ende des Kriegs in die Stadt zurück, und aus den elenden Ueberresten des Adels von Rom fuhr ein Schattenbild noch einige Zeit fort den Senat vorzustellen, bis auch dieses um den Anfang des VII. Jahrhunderts erlosch, und der einst gloriwürdige Name Senator und Consul später als ein Titel von den Reichen und Vornehmen überhaupt geführt wurde.²

¹ Procop. *ibid.* spricht von 300 Jünglingen, welche Landstädten angehörten: τῶν ἐκ πόλεως ἐκάστης δοξίμων Ῥωμαίων τοὺς παῖδας ἀγείρας. Dies mißverstand Curtius de Senatu Rom. p. 142, indem er die Geiseln für Kinder römischer Senatoren hielt. Zu demselben Fehler ließ sich verleiten Roger Williams in seiner trefflichen Abhandlung „Rom vom 5. bis zum 8. Jahrhundert,“ in Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft II. Heft 2 S. 141. Ebenso irrt er in der Behauptung, Totila habe den Senat förmlich aufgehoben und dann später wieder eingesetzt; davon ist im Procopius kein Wort zu lesen. Totila führte die Senatoren nur in die Gefangenschaft, und rief später zweimal einige in die Stadt.

² Ich werde auf den Senat bei den verschiedenen Zeiten Rücksicht

Narjes hatte unterdeß den Gothen Portus entrissen, und mit dem Falle von Nepi und der Petra Pertusa auch die letzten Castelle in der tuscischen Campagna genommen, bis auf Centumcellä, welches er belagern ließ.¹ Er selbst verweilte noch in Rom, mit der Ordnung der städtischen Dinge beschäftigt;² er schiffte einen Teil seines Heers nach dem festen Kumä in Campanien, wo Aligern der heldenmütige Bruder des Tejas die gothischen Schätze bewachte; einen andern Heerhaufen ließ er unter der Führung des Johannes nach Tuscien marschiren, um dem Tejas den Weg zu verlegen. Denn der letzte König der Gothen richtete, in seiner Hoffnung von den Franken Hülfe zu erhalten getäuscht, seinen Marsch nach Campanien, um das wichtige Kumä zu retten. Auf beschwerlichen und entlegenen Wegen zog er kühn am adriatischen Meer hinunter, und erschien plötzlich in Campanien. Auf diese Nachricht nahm Narjes

nehmen. Nachdem ich alle mir bekannten Schriftsteller über diese Frage zu Rate gezogen, finde ich jene Ansicht völlig bestätigt durch die Carl Hegel's in seinem gründlichen Werk „Geschichte der Städteverfassung von Italien“ Bd. I. V. Um es hier gleich kurz zu fassen: der römische Senat erlosch nach dem gothischen Verderben: *deinde paulatim Romanus defecit senatus, et post Romanorum libertas cum triumpho sublata est. A Basilii namque tempore Consulatum agentis usque ad Narsetem Patricium provinciales Romani usque ad nihilum redacti sunt.* So Agnellus, der Lebensbeschreiber der Bischöfe von Ravenna, T. II. vita S. Petri Senior. c. 3.

¹ Die alte römische Colonie Nepi oder Repet (*Νέπια* beim Procopius) ist ein kleiner Ort bei Civita Castellana, und später werden wir ihn als Sitz von Duces finden. William Gell (the Topography of Rome and its Vicinity) will dort noch Ueberreste gothischer Befestigung erkennen; dies spricht für ein sehr scharfes Auge. Pietra Pertusa liegt 10 Millien von Rom an der Flamin. Straße. Nachdem die Langobarden den Ort zerstört hatten, blieb der Name einem Casale. Westphal zc. S. 135. Ueber die Namen und Orte Cluver Ital. ant. II. p. 529.

² αὐτὸς δὲ Ρώμην διακοσμῶν αὐτοῦ ἔμεινε. Procop. IV. 34.

alle Truppen zusammen und rückte von Rom die appische oder lateinische Straße nach Neapel herab.

Zwei Monate lang standen sich Griechen und Gothen in den paradiesischen Gefilden des untern Vesuv gegenüber, getrennt durch den Fluß Drafo oder Sarnus, wo er bei Rocera ins Meer strömt; aber die verräterische Uebergabe seiner gesammten Flotte zwang Tejas sein Lager abzubrechen. Die Gothen wichen bestürzt auf die Abhänge des Lactarischen Bergs, dann trieb sie Hunger wieder herab, und sie beschloßen endlich mit Heldenehren unterzugehen. Der ruhmvolle Kampf der letzten Gothen auf dem schönsten Schauplatz der Welt, zu den Füßen des Vesuv, über dem Grab versunkener Städte, im Anblick des Golfs von Neapolis, beschließt die Geschichte dieses deutschen Heldenstammes durch einen Untergang, der noch heute mit Schmerz erfüllt, aber durch seine wahrhaft tragische Größe reichlich versöhnt. Die gothischen Männer kämpften mit beispiellosem Mut; Procopius selbst ruft aus, daß kein Heroe des Altertums Tejas an Tapferkeit übertroffen habe. An Zahl gering stritten sie in geschlossenen Reihen vom Morgendämmer bis zur Nacht, den König, welchen eine auserwählte Heldenschaar umringte, an ihrer Spitze. Tejas, der Hector der Gothen, stand vom Schlachtgewühl umdrängt, mit seinem breiten Schild gedeckt, fing den Hagel der Pfeile und Speere auf, und stieß die Feinde grimmig nieder. So oft sein Schild von daran hastenden Geschossen voll war, nahm er aus den Händen seines Waffenträgers einen andern, und focht dann rastlos weiter. Er hatte so bis zur Nachmittagssonne gekämpft, als er die Last seines von zwölf Lanzen starrenden Schildes nicht mehr tragen konnte: da rief er mit hallender Stimme nach dem

Heldenhafter
Untergang
der Gothen
und des Te-
jas, März
553.

Waffenträger, nicht einen Fuß breit weichend, noch vom Kampfe ablassend. Als er den Schild vertauschte, stürzte der Held, von einem Speer durchbohrt, rücklings nieder.

Triumfirend trugen die Griechen das blutige Haupt des letzten Gothenkönigs auf einer Lanze zwischen beiden Schlachtordnungen einher, aber obwol die Tapfern durch diesen Anblick erschüttert wurden, faßten sie sich wieder, und sie fuhren fort mit Löwengrimm zu streiten, bis die Nacht sie und den Feind umhüllte. Nach einer trauervollen Nacht erhoben sich diese Männer wieder in der hohen Morgenfrühe, und sie kämpften mit ungebrochener Stärke den ganzen Tag ohne zu wanken, bis auch die zweite Nacht gekommen war. Dann ruhten sie auf ihren Schilden, und indem sie ihre zusammengeschwundenen Reihen zählten, berieten sie was zu thun. Es erschienen Nachts einige ihrer Hauptleute vor Narses und sagten ihm: die gothischen Männer sähen ein, daß gegen den Willen Gottes fürder zu streiten nutzlos sei, sie verschmäheten die Flucht, sie verlangten freien Abzug aus Italien, um nicht als Knechte des Kaisers, sondern als freie Männer in irgend einem fremden Lande zu leben. Endlich sollte es ihnen gestattet sein ihre Habe mit sich zu nehmen, welche sie in verschiedenen Städten niedergelegt hätten. Narses schwankte, aber der General Johannes, welcher die Festigkeit der Gothen aus hundert Schlachten kannte, riet ihm das Anerbieten todesentschlossener Helden anzunehmen. Während man den Vertrag abschloß, rückten tausend Gothen, jede Bedingung als unehrevoll verschmähend, aus dem Lager, und die ihrer Verzweiflung ausweichenden Griechen gaben ihrem Abzuge Raum. Der tapfere Indulf führte sie, bis sie glücklich nach Pavia kamen. Die übrigen gelobten durch feierlichen Schwur,

den Vertrag erfüllen und Italien verlassen zu wollen. Dies geschah im März 553, am Ende des achtzehnten Jahrs des furchtbaren Gothenkriegs. ¹

Wohin die letzten Gothen vom Schlachtfeld des Besuv sich endlich wandten, wissen wir nicht. Ihr trauriger Rückzug aus dem schönen Lande, welches ihre Väter erkämpft hatten, und wo sie unzählige Orte an die ruhmvollsten Thaten mahnten, ist mit einem Geheimniß bedeckt.

Rückblick auf
die Herr-
schaft der
Gothen in
Italien.

Sechzig Jahre lang hatte das Reich Theodorich's gedauert; im letzten Verfall des Römertums und auf der Schwelle des sich daraus entwickelnden neu-romanischen Wesens füllten diese Gothen, den verkommenen Lateinern an allen Tugenden wie Heroen überlegen, eine schon dunkle Periode Italien's ruhmvoll aus, indem sie die alte Cultur der Römer vor den Barbaren retteten und erhielten. ² Sie achteten die politischen Traditionen des Reichs mit Ehrfurcht; denn in ihrer Zeit war kein Staatswesen anders, als unter den römischen Einrichtungen denkbar; sie selbst kamen mit den ausgelebten Formen des Reichs, mit der Nationalität und Religion der Italiener in tödtlichen Widerspruch, und sie gingen unter, weil sie das Altertum nicht mit neuer Lebenskraft zu durchdringen vermochten. Mit ihnen aber ging auch die Einheit Italien's für alle Folgezeit zu Grabe; denn unter dem gothischen Scepter war dieses Land zum letzten

¹ Hier schließt Procopius seine unschätzbare Geschichte des gothischen Krieges, nachdem er mit ein paar Worten gesagt, daß die Griechen (er nennt sie stets *Ρωμαιοι*) noch Rumä und alle andern Festungen genommen. Nigern verteidigte Rumä und die Grotte der Sibilla jedoch ein ganzes Jahr lang mit glänzender Tapferkeit.

² Gothorum laus est civilitas custodita. — Dieses Bekenntniß Cassiodor's ist ihre Grabchrift, was die Italiener nicht vergessen sollten.

Mal geeinigt gewesen. Unter allen Fremden, die Italien beherrschten (und dieses Paradies Europa's trug den langen Fluch der Fremdherrschaft durch Schuld sowol der Natur als der Geschichte), waren sie die mildesten und rühmlichsten Gebieter. Ausgezeichnet durch alle unverfälschten Gaben ursprünglicher Natur, wie sie primitiven Stammvölkern eigen sind, stellten sie in Gestalt, Sitte und Sprache jenes Volk des Zamolxis oder des Alfilas dar, von welchem nach dem Bericht des Jornandes einst Dio in seiner verlorenen Geschichte der Geten gesagt hatte, daß sie weiser als alle Barbaren und an Genie den Griechen fast ähnlich seien.¹ Mit dieser hohen Culturfähigkeit welche ihr kurzes Dasein in Italien nicht entwickeln konnte, verbanden sie die Milde des germanischen Charakters, und vergleicht man überhaupt die gothische Periode Italien's mit den späteren Fremdherrschaften, so wird jede Rede überflüssig.

Doch möchte es passend sein, wenigstens das Urtheil des größten Geschichtsforschers der Italiener zu hören, damit nicht geglaubt werde, sie alle seien von gleicher Unwissenheit verblendet worden. „Wenn man heute den Namen der Gothen in Italien nennt, sagt Muratori, so schauern einige aus dem Volk, und auch die Halbgebildeten, als ob man von unmenschlichen Barbaren spräche, die der Geseze und des Geschmacks ganz baar gewesen seien. So nennt man

¹ Jornand. de reb. Get. c. 5: unde et pene omnibus barbaris Gothi sapientiores semper extiterunt, Graecisque pene consimiles. Man mag damit den merkwürdigen Brief des Westgothenkönigs Sisebut an den Langobardenkönig Adelswald vergleichen, wo er das germanische Heldenwesen (genus inclitum, inclita forma, ingenita virtus, naturalis prudentia, elegantia morum) darstellt. Beim Troya Cod. Dipl. Long. I. p. 571 nach des Florez España Sagrada VII. 321—328.

die alten schlechten Bauwerke gothische Architektur, und gothisch die rohen Charaktere vieler Drucke aus dem Ende des XV. Jahrhunderts oder aus dem Anfang des folgenden. Das Alles sind Urtheile der Unwissenheit. Theodorich und Totila, beide Könige jener Nation, waren sicherlich nicht von vielen Fehlern frei; indeß waren in ihnen die Liebe zur Gerechtigkeit, die Mäßigung, die Weisheit in der Wahl der Beamten, die Enthaltksamkeit, die Treue in den Verträgen und andere Tugenden immer so groß, daß sie auch heute noch zum Muster für eine gute Regierung der Völker dienen können. Es genügt, die Briefe Cassiodor's und endlich die Geschichten des Procopius zu lesen, der überdies Feind der Gothen war. Auch veränderten jene Herrscher in nichts die Magistrate, die Gesetze oder Gebräuche der Römer, und was mancher von ihrem schlechten Geschmacke fabelt, ist eine kindische Albernheit. Der Kaiser Justinian selbst hatte mehr Glück als die gothischen Könige, aber wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was uns Procopius in seinen Schriften erzählt, so wurde er in Tugenden von eben diesen Gothen bei weitem übertroffen.“¹ „Die Römer, so sagt Muratori weiter, sehnten sich nach einer Aenderung ihres Herrn; sie änderten ihn wirklich, aber sie bezahlten die Erfüllung ihrer Wünsche durch die unermesslichen Verluste, welche ein so langer Krieg mit sich brachte: und was schlimmer ist, diese

¹ Man lese die *Historia Arcana* c. 6 etc., wo Procopius Justinian als einen böshafteu und einfältigen Betrüger, als gold- und blutdürstigen Geizhals brandmarkt, und ihn nach dem Porträt des Domitian zeichnet. Es folgt dann c. 9 die berüchtigte Schilderung der Theodora, welche beinahe den Glauben selbst des frechsten Wüßlings übersteigen möchte. Man vergleiche die gelehrten Noten des Alemannus zu diesen Stellen.

Veränderung zog den gänzlichen Ruin Italien's in wenigen Jahren nach sich, indem sie dasselbe in einen Abgrund von Elend stürzte.“¹

Das ganze Mittelalter hindurch und bis in die neuesten Zeiten hinein, nachdem die Wissenschaften lange wieder erwacht waren, erhielt sich in Rom der unsinnige Glaube, daß die Gothen die Stadt zerstört hätten. Welche wunderliche Fabeln darüber in Umlauf waren, lehren die Aufzeichnungen des römischen Bildhauers Flaminio Vacca, noch aus dem Jahr 1594, und die Geschichte der Stadt muß einige davon als Denkmäler der Unwissenheit der Römer über die Schicksale ihrer Monumente verzeichnen.² Indem die Römer die Ruinen der alten Stadt betrachteten, und nicht mehr wußten, daß mehr noch als die Zeit die rohen Barone des Mittelalters, ja einige Päpste diese Denkmäler des Altertums zerstört hatten, erinnerten sie sich nur aus der Ueberlieferung, die Gothen hätten Rom lange beherrscht, mehrmals gestürmt, erobert und geplündert. Sie sahen die meisten alten Bauwerke, die Triumphbogen und zumal die ungeheuern Mauern des Colosseums, wie wir es noch heute sehen, mit zahllosen Löchern übersät, und indem sie sich dieselben nicht erklären konnten, meinten sie, diese Löcher hätten die Gothen gemacht, entweder um mit Hebebäumen die Steine auszubrechen, oder,

Unwissenheit
der Römer
und Italiener
über die
Gothen.

¹ Muratori Annal. d'Italia ad Ann. 555; und das aufgeklärte Urtheil von La Farina Storia d'Italia I. p. 61 etc.

² Flaminio Vacca zeichnete in treuherziger Einfalt vieles auf, was er während seiner Zeit hatte ausgraben oder finden sehen. Seine schätzenswerten Bemerkungen über manche Altertümer sammelte er für den Antiquar Anastasio Simonetti von Perugia. Sie gab heraus Fea in den Miscellan. T. I., und Ribby im Anhange zu Nardini's Roma Antica, unter dem Titel: Memorie di varie antichità trovate in diversi luoghi della città di Roma, scritte da Flaminio Vacca nell' anno 1594.

was doch verständiger war, die bronzenen Klammern abzureißen.¹ Man zeigte sogar in Rom zu Vacca's Zeit sogenannte Beile der Gothen, womit sie die Statuen sollten zerschlagen haben; denn der naive Bildhauer erzählt, es seien eines Tags in der Vigne, wo der sogenannte Tempel des Cajus und Lucius, vom Volk Galluzi genannt, liegt, zwei Beile gefunden worden: „auf der einen Seite hatten sie einen Kopf, auf der andern eine Hellebardenschneide, und ich glaube, es waren dies Waffen der Gothen; die Schneide diente ihnen im Kampf die Schilde zu spalten, der Kopf aber, die Altertümer zu zerstören.“²

Die Phantasie der Römer fand zu derselben Zeit selbst noch die Graburnen jener Gothen auf, die während der Belagerung unter Vitiges gefallen waren. Als eines Tags am Tor S. Lorenzo viele Sarkophage von Granit und Marmor gefunden wurden, so hielt man sie wegen ihrer schlechten

¹ Ueber die Löcher in den Monumenten Rom's haben viele Archäologen geschrieben. Der gelehrte Suarez, Bischof von Baiffon, schrieb im Jahre 1651 seine *Diatriba de foraminibus lapidum in priscis aedificiis*, wo er sieben Ansichten darüber aufstellt, ohne sich zu entscheiden: 1. Neid der Barbaren, welche die Monumente entstellten, da sie dieselben nicht zerstören konnten. 2. Sie seien entstanden durch Anlegen von Wohnungen. 3. Durch Verbarrikadirung bei Revolutionen. 4. Durch Abreißen der versteckten Metallklammern. 5. Beim Suchen nach Schätzen. 6. Sie seien beim Bau selbst zum Behuf der Verfestigung gemacht. 7. Sie seien im Colosseum durch Anlegen von Buden entstanden. Außerdem sehe man die treffliche Schrift Marangoni's *delle Memorie sacre e profane dell' Amfiteatro Romano*, Roma 1746, p. 47 etc. *Fea sulle rov.* p. 276. 277 spricht sehr gut von der Unmöglichkeit ihrer Entstehung durch die Barbaren. Vacca sagt sehr naiv: *tutti bucati all' usanza de' Goti, per rubarne le spranghe*. Ich halte dafür, daß sie größtenteils durch Abreißen der Klammern in den Zeiten der Metallnot entstanden.

² Fl. Vacca n. 17.

Arbeit für gothisch: „ich denke, so sagt derselbe Bildhauer, sie sind aus der Zeit, als das arme Italien von den Gothen beherrscht war, und ich erinnere mich gelesen zu haben, daß sie an dem genannten Thor eine große Niederlage erlitten. Vielleicht waren sie von jenen Hauptleuten, die in jenem Sturme umkamen, und sie wollten an dem selben Ort wo sie starben auch begraben sein.“

Ergötzlich ist der in Rom bei so später Zeit verbreitete Glaube, nicht allein daß die Gothen viele Schätze in der Stadt vergraben, sondern daß sie die Orte bezeichnet hatten, und ihre Nachkommen darum wußten. So groß war die Unwissenheit, daß man noch am Ende des XVI. Jahrhunderts glaubte, Gothen lebten noch irgendwo in der Welt, und sie kämen heimlich nach Rom, um nach den Schätzen ihrer Vorfahren eifriger zu graben, als es ohnedies schon manche Cardinäle thaten. Hievon erzählt Flaminio Vacca mit köstlicher Einfalt dies:

„Es sind viele Jahre her, daß ich einmal die Altertümer besuchen ging. Ich fand mich vor dem Thor von San Bastian an Capo die Bove (das Grabmal der Cäcilia Metella); weil es regnete, trat ich in einer kleinen Osterie unter, und wie ich so wartete und mit dem Wirt redete, so sagte er mir, daß vor wenigen Monaten hier ein Mensch nach etwas Feuer gekommen sei, und des Abends kehrte er mit drei Begleitern zum Abendessen wieder, und darauf gingen sie weg, aber die drei Begleiter sprachen kein Wort; und dasselbe geschah drei Abende hinter einander. Der Gastwirt schöpfte Verdacht, daß diese etwas Böses vorhätten, und beschloß sie anzuklagen; wie sie nun einen Abend wie gewöhnlich gegessen hatten, so folgte er ihnen mit Hülfe des

Mondscheins so weit, daß er sie in gewisse Grotten im Circus des Caracalla (Maxentius) eintreten sah. Am folgenden Morgen gab er das dem Gericht zu wissen, welches gleich hinging, und indem sie in den besagten Grotten suchten, so fanden sie viele Erde ausgegraben und eine tiefe Grube gemacht, in welcher viele Scherben von thönernen Vasen lagen, eben erst gebrochen, und in der besagten Erde herumstöbernd fanden sie die versteckten Eisen, mit welchen sie gegraben hatten. Da ich mich von dieser Sache überzeugen wollte, und ich nahe war, so ging ich hin, und ich sah die ausgegrabene Erde und die Scherben der Vasen, die wie Röhren waren. Dies meint man, waren Gothen, welche mit gewissen alten Zeichen diesen Schatz gefunden hatten.“¹

Eine andere Erzählung ist diese:

Ich erinnere mich daß zur Zeit Pius' IV. nach Rom ein Gothe kam, mit einem sehr alten Buch, welches von einem Schatz handelte mit einer Schlange und einer Figur in Basrelief, und von der einen Seite hatte sie ein Füllhorn, und von der andern zeigte sie zur Erde. Und der besagte Gothe suchte so lange, bis er das Zeichen auf einer Seite des Bogens fand; er ging zum Papst und bat um die Erlaubniß den Schatz zu graben, welcher, wie er sagte, den Römern gehöre. Und nachdem er zum Volk gegangen war, erhielt er die Erlaubniß ihn zu graben, und indem er an jener Seite des Bogens anfing mit dem Meißel zu arbeiten, drang er unten hinein, und machte dort wie eine Thüre; und wie er weiter fortfahren wollte, so fürchteten die Römer er möchte den Bogen umstürzen, aus Argwohn wegen der Bosheit des Gothen; denn sie glaubten, daß in diesem Volk

¹ Fl. Vacca n. 81.

noch die Wut herrsche, die römischen Denkmäler zu zerstören: und sie erhoben sich gegen ihn, so daß er Gott dankte fortzukommen, und so unterblieb das Vorhaben.“¹

Dies und ähnliche Fabeln waren alles was die Römer von der glorreichen Herrschaft der Gothen und von ihrer Pflege der Altertümer Rom's in der Erinnerung bewahrten; aber wir werden sehn, daß die barbarische Unwissenheit der Stadt während des Mittelalters zu einem solchen Grade stieg, daß selbst Cäsar und Augustus und Virgil ihren Enkeln in einem fabelhaften Dunkel verschwanden.

¹ Fl. Vacca n. 103. Der Bogen selbst ist nicht bezeichnet, und mag der des Septimius Severus gewesen sein. Die uralte Mythe von vergrabenen Schätzen taucht in Rom immer wieder auf. Ich erlebte es hier im Decemb. 1864, daß mit Bewilligung des Papstes Pius IX. im Colosseum nach einem Schatz gegraben wurde. Ein Mann wollte nämlich ein altes Pergament gefunden haben, welches die Stelle, wo er lag, genau angab. Man grub 14 Tage lang unter dem Bogen des Eingangs nach der Seite des Lateran; eine Dampfmaschine pumpte unaufhörlich das Wasser auf, welches sich wie ein Bach um das Colosseum her ergoß. Aber der Versuch brachte nichts zu Tage als einige Thierknochen.